

Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

Juni 2009

Steffen Jost. *1492 als spanischer Erinnerungsort. Entwicklung und Wandel des kulturellen Gedächtnisses in Spanien (1892-1992)*. Saarbrücken: VDM 2008, 131 Seiten.

Die ursprünglich als Magisterarbeit in Marburg konzipierte Studie über das Jahr 1492 als spanischer Erinnerungsort schreibt sich natürlich ein in die von Pierre Nora angestoßene Welle von Publikationen zu diesem Forschungsansatz. Andererseits haben die *Lieux de mémoire* in und zu Spanien bislang vor allem Untersuchungen hervorgebracht, die sich mit dem Bürgerkrieg und der *transición* beschäftigen, die zudem vor allem im Kontext der Debatten um die *memoria histórica* und den *pacto del olvido* situiert sind. Steffen Josts Verdienst ist es daher zweifellos, in dieser Hinsicht eine neue Perspektive in die Forschung eingebracht zu haben. Dass die bisweilen etwas sperrigen Präliminarien von Magisterarbeiten durchaus sinnvoll sein können, belegt der zweite positive Aspekt dieses Büchleins. Auf knappen fünfzehn Seiten wird hier eine gehaltvolle Zusammenfassung gedächtnistheoretischer Konzepte von Halbwachs über Nora, Aleida und Jan Assmann bis hin zu neueren medienzentrierten Überlegungen geboten, die durchaus lesenswert und informativ ist.

Das eigentlich Thema, das spanische Jahr 1492 und die Erinnerung daran im Laufe der Geschichte, konzentriert Jost verständlicherweise auf vier Ereignisse: die Einnahme Granadas, den Beginn der Eroberung Amerikas, die Vertreibung der Juden und die Grammatik von Antonio de Nebrija. Und ebenso klar ist die Auswahl der Zeiten zu denen erinnert wird, nämlich die großen Jubiläumsjahre 1892, 1942 und 1992, wodurch die Studie bereits ihre weitere Gliederung erhält.

Die teilweise schwierig verlaufenden Vorbereitungen und die Durchführung der 400-Jahrfeier rekonstruiert Steffen Jost minutiös aus offiziellen Stellungnahmen und der Berichterstattung in den Zeitungen und unterstreicht, dass der Schwerpunkt ganz deutlich auf dem 12. Oktober lag, unter Hintanstellung oder gar Ausblendung der anderen drei Ereignisse. Bei seiner Bewertung kommt er zu dem Schluss, dass beim *IV Centenario* die „kontrapräsentische“ (59) Funktion des Erinnerns im Vordergrund stand, also die Aufrufung der großen, ruhmreichen, aber vergangenen und für die Zukunft des Landes nicht mehr maßgeblichen Größe Spaniens. Als eigentlicher Gewinner ging die Person des Entdeckers von Amerika aus den Veranstaltungen, dem Bau von neuen Denkmälern aber auch der Produktion von Büchern, Gemälden und

Opern hervor, so dass der Verfasser von einem regelrechten Kolumbusboom bzw. von einer Kanonisierung des Christoph Kolumbus sprechen kann.

Ganz anders stellt sich die Lage 50 Jahre später dar, nur kurz nach dem Ende des Bürgerkriegs. Hier geht selbstverständlich der Blick der Sieger zunächst einmal auf die Katholischen Könige mit ihrem Unternehmen, die Mauren aus dem Land zu vertreiben, was ideologisch parallel gesetzt wurde zum Sieg über die Republik. Das Vorgehen der Arbeit selbst unterscheidet sich nun ein wenig im Vergleich zu 1892, denn Jost widmet sich zunächst ausführlich den Vordenkern des Franquismus, und zwar speziell Ramiro de Maeztu und Ernesto Giménez de Caballero, bevor er dann die offizielle, institutionalisierte Erinnerung an das spanische Jahr 1492 mit den zeitgenössischen, schon aus dem Bürgerkrieg bekannten und nun wieder neu gebrauchten Begriffen der *Reconquista*, der *Unidad* sowie, mit Blick auf Amerika, des *Panhispanismo* beschreibt.

Ungleich komplexer gestaltete sich selbstverständlich das *V Centenario*. Nicht nur kamen jetzt Großveranstaltungen wie die Expo in Sevilla und die Olympischen Spiele in Barcelona hinzu. Zugleich wurden die Feiern auch durch spezifische Unterprogramme wie *Sefarad 92*, *Al Andaluz 92* und *Nebrija 92* auf die vier herausragenden Ereignisse des Jahres 1492 hin geöffnet. Das Entscheidende war jedoch, dass durch die Dezentralisierung und Diversifizierung des Erinnerns die zentralen Erinnerungspunkte selbst noch einmal begrifflich hinterfragt und neu dimensioniert wurden, was Jost paradigmatisch am Streit über die Deutungshoheit über die Fahrt des Kolumbus darstellt: Um „Entdeckung“, „Zusammenstoß“, „Invasion“ oder „Zusammentreffen zweier Kulturen“ kreisten die Debatten innerhalb Spaniens und vor allem in der Auseinandersetzung mit Lateinamerika. Und so nimmt es nicht wunder, dass die 500-Jahrfeier zu einem Prüfstein des neuen Spaniens wurde: „Die offizielle Linie des V Centenario bestand folglich darin, den selbstkritischen Anforderungen eines modernen europäischen Staates gerecht zu werden, aber andererseits die Ereignisse von 1492 als positiv und identitätsstiftend für die eigene Gemeinschaft zu erhalten“ (111). Das abschließende Fazit des Autors (112-123) sei nachdrücklich empfohlen, denn es beschränkt sich nicht auf eine einfache Zusammenfassung der Ergebnisse, sondern wirft zusätzlich den Blick auf jüngste Tendenzen der spanischen Erinnerung an das Jahr 1492.

Trotz der Kürze und des durch die Textsorte Magisterarbeit vorgegebenen Rahmens gelingt es Steffen Jost, eine materialreiche und begrifflich anspruchsvolle Beispielanalyse eines der zentralen spanischen Erinnerungsorte vorzulegen. Leider wird dieser Studie aber durch die Preispolitik des Verlages eine größere Verbreitung verwehrt bleiben.

Hubert Pöppel (Regensburg)